
Valentin
ZSIFKOVITS

GLOBALISIERUNG UND ETHIK

ZUM BEGRIFF

Die Globalisierung ist ein allseits bekanntes Schlagwort. Globalisierung bedeutet dabei, "dass die Länder in der Welt wirtschaftlich zusammenwachsen, die Verflechtung der Märkte enger wird und die Mobilität der Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital über nationale Grenzen hinweg zunimmt."¹ Die so verstandene Globalisierung mit der Fokussierung auf den wirtschaftlichen Bereich möchte ich Globalisierung im engeren Sinn nennen. In diesem Sinn beschreibt der internationale Währungsfonds in seinem 'World Economic Outlook' vom Mai 1997 Globalisierung "als zunehmende internationale Integration der Güter-, Dienstleistungs- und Kapitalmärkte" einerseits und andererseits als "Wiederaufnahme von Entwicklungen in der Weltwirtschaft, die seit weit über hundert Jahren beobachtbar sind."² Mit Globalisierung kann aber auch ein weiterer, d.h. umfassenderer Prozess gemeint sein, ein Prozess, der fast alle Lebensbereiche umfasst und diesbezüglich die nationalen Grenzen überschreitet, so etwa die Lebensbereiche der Wissenschaft, der Technik, des Kommunikationswesens, der Massenmedien, des Transportwesens, des Massentourismus, der Politik und natürlich auch der Kriminalität, sodass man z.B. auf das Letzte bezogen von einer Globalisierung der Kriminalität spre-

chen kann. Diese erweiterte Globalisierung möchte ich Globalisierung im weiteren Sinn nennen. Dabei sind die einzelnen Fälle der Globalisierungen miteinander oft mehr oder weniger eng verbunden. So liegt z. B. ein wesentlicher Grund der Beschleunigung des wirtschaftlichen Globalisierungsprozesses in der Beschleunigung der Globalisierung im weiteren Sinn und in der Verbilligung im Transportwesen und im Kommunikationssystem. Dieser mein Beitrag zum Thema wird sich im Wesentlichen mit der wirtschaftlichen Globalisierung und ihren ethischen Aspekten befassen.

GRUNDPRINZIPIEN DES INTERNATIONALEN HANDELS

Der Beginn der Globalisierung als besonders nennenswerter wirtschaftlicher Überschreitung nationaler Grenzen ist eng verbunden mit Adam Smiths Theorie der Arbeitsteilung inklusive der Theorie der absoluten Kostenvorteile und David Ricardos Theorie der komparativen Kosten. Auf diesen Theorien aufbauend lassen sich zwei wichtige, heute noch geltende Grundprinzipien des internationalen Handels formulieren. Das erste Prinzip lautet folgendermaßen: “Wenn sich von zwei Ländern jedes auf die Produktion derjenigen Güter spezialisiert, bei denen es komparative Vorteile (beziehungsweise die größte relative Leistungsfähigkeit) besitzt, lohnt sich der Handel für alle Beteiligten. In beiden Ländern steigen die Reallöhne. Diese Feststellung gilt auch dann, wenn eine der Regionen in Bezug auf die Produktion jedes beliebigen Gutes absolut leistungsfähiger ist als die andere.”³ Das zweite Prinzip lässt sich so formulieren: “Ein verfehltes System von Zöllen oder Importkontingenten wird den ‘ge-

schützen' Arbeitern oder Konsumenten eines Landes nicht nützen, sondern vielmehr zu einer Senkung ihrer Realeinkommen führen, weil es die Importe verteuert und die gesamte Welt in ihrer Leistungsfähigkeit beeinträchtigt. Protektionismus schadet allen Ländern, weil ein verminderter Welthandel die Leistungsfähigkeit zerstört, die ein System der Spezialisierung und Arbeitsteilung mit sich bringt."⁴

GLOBALISIERUNG UND GEMEINWOHL

Auf solchen Einsichten aufbauend hat sich, besonders begünstigt durch die Entwicklung und Verbiligung des Transport- und Nachrichtenwesens, vor allem seit dem vorigen Jahrhundert die Globalisierung der Wirtschaft entwickelt, die freilich auch durch Rezessionszeiten vor allem zweier Weltkriege gekennzeichnet war. In unserem Themenzusammenhang scheint mir die Feststellung wichtig zu sein, dass die Globalisierung der Wirtschaft einen historischen Prozess darstellt, der in einem gewissen Ausmaß einfach als Faktum zur Kenntnis zu nehmen und nicht beliebig rückgängig zu machen ist. Was möglich und notwendig ist, das ist die innerhalb eines gewissen Spielraums mögliche Steuerung und Beeinflussung dieses Prozesses auf ein Optimum hin, und zwar auf das globale Gemeinwohl hin, das ich folgendermaßen definieren möchte: Das globale Gemeinwohl ist das an der Bestimmung der Menschennatur und an der Bewahrung der Schöpfung sich orientierende größtmögliche Glück aller Einzelnen der Weltgesellschaft in Gegenwart und Zukunft mit vorrangiger Beachtung vitaler Lebensbedürfnisse für alle sowie mit besonderer Berücksichtigung der Realisierungsbedingungen beider Anliegen.

LICHT- UND SCHATTENSEITEN DER GLOBALISIERUNG

Bevor nähere Schritte der genannten Optimierung gesucht werden, soll ein kurzer Blick auf Licht- und Schattenseiten der Globalisierung geworfen werden. Die oben erwähnte, in der 2. Hälfte des 20. Jhs. erfolgte schnell voranschreitende internationale Integration der Güter-, Dienstleistungs- und Finanzmärkte wird auch Reglobalisierung genannt.⁵ Im Gegensatz dazu nennt Williamson in seinen wirtschaftshistorischen Arbeiten jene Desintegration der Weltwirtschaft, die mit dem Ausbruch und im Gefolge des 1. Weltkriegs stattfand, die Deglobalisierungs-Implosion.⁶ Williamson beurteilt diese Desintegration als katastrophal. In seinem Sinn schreibt denn auch Landmann Folgendes: "Wie die 'Deglobalisierungs-Implosion' in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gezeigt hat, liegt die größte Bedrohung für Arbeitsplätze, Löhne und Wohlstand nicht in der Globalisierung, sondern in einer radikalen Abkehr der Politik vom Prinzip der integrierten Wirtschaft und der offenen Märkte."⁷ Der Internationale Währungsfonds schreibt über die Globalisierung und ihre Folgen: "Es gibt keinen Zweifel, dass die Globalisierung enorm zum globalen Wohlstand beiträgt."⁸ Solche Positionen sind genährt von Überlegungen etwa folgender Art: dass Globalisierung eine verbesserte Allokation der Produktionsfaktoren und damit eine Erhöhung des Wohlstands der Weltwirtschaft bewirke; dass weltweit steigender Wohlstand gleichzeitig der Motor für die Entwicklung friedlicher demokratischer Verhältnisse zwischen den Staaten sei;⁹ dass die Vermutung einiges für sich hat, dass positive Effekte der Globalisierung die negativen überwiegen, weshalb es leichter möglich sei, dass

die Gewinner die Verlierer entschädigen können, ohne ihren eigenen Vorteil ganz einzubüßen;¹⁰ und dass die bisherige Geschichte der Globalisierung vor allem seit dem vorigen Jahrhundert die These bestätige, dass der Wohlstand der Nationen entscheidend durch die internationale Arbeitsteilung bestimmt werde.¹¹

Solche positiven Werturteile über Globalisierung, sind zwar – soweit ich das überblicke – in etwa typisch und repräsentativ für Ökonomen, nicht aber für die breite Masse und für andere Gremien. Bei Letzteren ist eher eine Anti-Globalisierungs-Stimmung festzustellen, für welche eine Studie der Brookings-Institution den Begriff ‘Globaphobia’¹² geprägt hat. Eine solche Anti-Globalisierungsstimmung ist in letzter Zeit z.B. bei den Demonstrationen in Seattle anlässlich der WTO-Versammlung und in Davos anlässlich des Weltwirtschaftsforums zu Tage getreten. In diesem Zusammenhang sei an in Massenaufgaben erschienene Bücher mit Titeln wie ‘Die Globalisierungsfalle’¹³ oder ‘Der Terror der Ökonomie’¹⁴ oder ‘Turbo-Kapitalismus’¹⁵ erinnert. In diesen bzw. in solchen Büchern wird die These vertreten, “dass die Globalisierung und die hypereffizienten Finanzmärkte einen ‘ungezügelter Turbo-Kapitalismus’ geschaffen haben, der drauf und dran ist, unsere Arbeitsplätze zu vernichten, unsere sozialen Sicherungssysteme auf Dritte-Welt-Niveau hinunterzuschrauben, die Politik zu entmachten, die Umwelt zu zerstören und die Entwicklungsländer auszubeuten.”¹⁶ Entsprechendes kann auch in Bezug auf Transformationsländer hinzugefügt werden. Ferner ist in solchem Zusammenhang von der ‘Diktatur des Marktes’ die Rede, oder von ‘Managern milliardenschwerer Investment-

fonds und Weltkonzerne', welche 'die Nationalstaaten matt setzen'.¹⁷ Bei den oben erwähnten anderen Gremien, welche die Globalisierung eher negativ beurteilen, denke ich z. B. an das 'Dokument der VIII. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen vom 3. bis 14. Dezember 1998 in Harare/Simbabwe' und den damit in Zusammenhang stehenden offenen Brief von ökumenisch engagierten Einzelpersonen, der an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der genannten Vollversammlung gerichtet war.

DIE SKEPSIS DES ÖKUMENISCHEN RATES GEGENÜBER DER GLOBALISIERUNG

Im genannten Dokument der VIII. Vollversammlung ist u.a. zu lesen: Die Macht einer relativ kleinen Zahl von Staaten und Unternehmen insbesondere des Nordens "reicht über den ganzen Erdball und in zahlreiche Lebensbereiche hinein. ... Wichtige Entscheidungen werden von diesen rund 30 Nationen und 60 Großunternehmen getroffen. Die planvolle Globalisierung der Produktion, des Kapitals und des Handels führt zu einer weiteren Stärkung der Macht der Finanzzentren des Weltmarktes."¹⁸ Weiters wird beklagt, dass die Globalisierung zur Aushöhlung des Nationalstaates beitrage, den Zusammenhalt der Gesellschaft zerstöre und die Eroberung der Natur in einem gnadenlosen Angriff auf die Unversehrtheit der Schöpfung verstärke. Sodann wird auf die Inkonzsequenz hingewiesen, dass im Prozess der Globalisierung das Kapital ungehindert weltweit bewegt werden könne, für die Arbeit aber gleichzeitig neue Grenzen errichtet würden, um die Zuwanderung von Arbeitsuchenden einzudämmen. Auch die Liberalisierung des Handels, einer der höchst-

ten Grundsätze der wirtschaftlichen Globalisierung, würde einseitig praktiziert, weil die entwickelten Staaten sich protektionistisch gegen die Importe und überhaupt gegenüber den nationalen Märkten des Südens verhielten. Vom globalisierten Finanzkapital wird festgestellt: "Nur ein kleiner Teil der eineinhalb Billionen Dollar, die täglich an den Devisenmärkten umgetauscht werden, steht in Verbindung mit wirtschaftlichen Grundaktivitäten. Der Löwenanteil davon ist reine Finanzspekulation, keine wirkliche Investition. Diese Spekulation schwächt die ohnehin angeschlagenen Volkswirtschaften. Massive Spekulation hat zum Zusammenbruch der Finanzmärkte in Asien geführt und stellt ein Risiko für die Weltwirtschaft insgesamt dar."¹⁹ Das Dokument anerkennt zwar, dass die schnell voranschreitende Globalisierung potenziell positive Aspekte mit sich bringe, in der Realität überwiegt aber für die Verfasser eindeutig Negatives für die Armen und Schwachen.

In die gleiche Richtung gehen die kritischen Aussagen des oben genannten offenen Briefes, den auf Initiative des früheren Generalsekretärs des Ökumenischen Rates der Kirchen, Philip Potter, engagierte Personen aus Deutschland und einigen europäischen Nachbarländern verfasst haben. In diesem Brief heißt es z.B.: "Die Globalisierung produziert extremen Reichtum für einige wenige und wachsende Armut für eine viel größere Zahl von Menschen."²⁰ Im Blick auf das globalisierte Finanzkapital wird der bekannte Wirtschaftswissenschaftler John Maynard Keynes zitiert, der schon in den dreißiger Jahren davor gewarnt hatte, dass, "wenn die Finanzwelt dominiert, die Entwicklung eines Landes nur ein Nebenprodukt von Spielbankbetrieben sein wird."²¹

Wenn man sich die Kritik des Dokuments und des offenen Briefes am globalisierten Finanzkapital vor Augen hält, dann fällt einem unweigerlich die Kapitalismuskritik der Enzyklika ‘Quadragesimo Anno’ Pius XI. aus dem Jahre 1931 ein, wo es in der Nr. 109 u. a. heißt: “Die letzten Auswirkungen des individualistischen Geistes sind es, die Ihr, Ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, vor Augen habt und beklagt: der freie Wettbewerb hat zu seiner Selbstaufhebung geführt; an die Stelle der freien Marktwirtschaft trat die Vermachtung der Wirtschaft; das Gewinnstreben steigerte sich zum zügellosen Machtstreben. ... Im zwischenstaatlichen Leben aber entsprang der gleichen Quelle ein doppeltes Übel: hier ein übersteigertes Nationalismus und Imperialismus wirtschaftlicher Art, dort ein nicht minder verderblicher und verwerflicher finanzkapitalistischer Internationalismus oder Imperialismus des internationalen Finanzkapitals, das sich überall da zu Hause fühlt, wo sich ein Beutefeld auftut.”

MÖGLICHKEITEN EINER STEUERUNG DER GLOBALISIERUNG AUF DAS INTERNATIONALE GEMEINWOHL HIN

Nach dem Aufzeigen der Globalisierung als eines historischen Prozesses und nach einem kurzen Einblick in positive und negative Stimmen über die Globalisierung soll nun versucht werden, Möglichkeiten einer optimalen Steuerung der Globalisierung auf das oben genannte internationale Gemeinwohl hin aufzuzeigen. In einem solchen Steuerungsprozess scheinen besonders auch im Blick auf Entwicklungs- und Transformationsländer drei Schritte besonders wichtig zu sein:

- eine Minimierung der Schattenseiten und, so weit als möglich, deren gerechtere, d.h. ausgewogenere und die Armen und Schwachen entlastendere ‘Verteilung’, wobei klar ist, dass sich die gemeinte ‘Verteilung’ nicht so wie bei einem Kuchen durchführen lässt, sondern bedeutet, dass im Prozess der Globalisierung und in der Korrektur der Ergebnisse die Armen und Schwachen vorrangig beachtet werden;
- als ein weiterer gleichzeitig zu setzender Schritt wird die Maximierung der Lichtseiten mit der gleichen Ausrichtung auf die Armen und Schwachen anzustreben sein;
- ein dritter gleichzeitig zu erfolgender Schritt wird dem Aufbau und dem Ausbau einer entsprechenden globalen Rahmenordnung mit den dazugehörigen globalen Institutionen und einer ebenfalls auf die Besserstellung der Armen und Schwachen zielenden Strategie zu dienen haben. Hier soll sofort hinzugefügt werden, dass diese Rahmenordnung durch eine globale Ethik bzw. ein globales Ethos abgesichert werden muss.

GLOBALISIERUNG UND ARBEITSLOSIGKEIT

Einer der häufig vorgebrachten Kritikpunkte an der Globalisierung lautet, sie verursache in den Industriegesellschaften Arbeitslosigkeit, weil die global agierenden Unternehmen ihre Produktionen in Länder mit niedrigen Löhnen, niedrigen Sozialkosten und niedrigen Umweltkosten verlagerten und weil damit zusammenhängend mit der Öffnung der Märkte für Produkte aus den billiger produzierenden Ländern unsere Arbeitskräfte, besonders die niedrig Qualifizierten, noch einmal unter Druck gerieten. Sozialethisch gerät man mit diesem Problem in ein gewisses Dilem-

ma, weil der Verlust von Arbeitsplätzen in den Industriegesellschaften ein Übel ist; weil der Druck auf die erworbenen Lohn-, Sozial- und Umweltstandards nicht wünschenswert ist; weil aber andererseits die niedrigen Produktionskosten wenn nicht den einzigen, so doch den wichtigsten Chancenvorteil der ärmeren Länder gegenüber den Industrieländern darstellen.

Wie ist nun ein Ausweg aus diesem Dilemma zu finden? Zunächst einmal ist von den reichen Industrieländern jene Konsequenz zu fordern, die bereits oben im Dokument der VIII. Vollversammlung vermisst wurde. Man kann nicht ethisch gerechtfertigt den freien Zugang zu den Märkten der armen Länder verlangen und nutzen, selber aber die eigenen Märkte durch protektionistische Maßnahmen abschotten. So gesehen hat z.B. der honduranische Erzbischof Rodriguez²² völlig recht, wenn er für die armen Länder einen fairen und freien Welthandel fordert, weil die armen Länder diesen dringend nötig hätten. Freilich, das muss man gleich hinzufügen: Die Politiker, die in den reichen Ländern ihren Wählern unverblümt diesen Sachverhalt darlegen würden, hätten weniger Chance, wiedergewählt zu werden. Und die Bischöfe der reichen Länder laufen diesbezüglich auch Gefahr, Gläubige zu verlieren oder zumindest zu verstimmen, wenn sie so eindeutig und konkret Stellung beziehen würden. Daraus ist sicherlich nicht zu folgern, dass man die wirtschaftsethische Wahrheit von der Notwendigkeit des solidarischen und gerechten Teilens von Arbeit und anderen Lebenschancen – und zwar national wie international – verschweigen muss, sondern es ist das Dilemma aufzuzeigen, so weit als möglich zu entschärfen und we-

nigstens kompromisshaft zu lösen. Konkret wird es notwendig sein, die arbeitenden Menschen in den Industrieländern auf eventuelles Umsteigen in chancenreichere, im Blick auf komparative Kostenvorteile günstigere Arbeitsfelder vorzubereiten und zu motivieren, sie durch Sozialnetze gegen Verarmung abzusichern und überhaupt Flexibilität und Dynamik als wichtige Orientierung in wirtschaftlicher Hinsicht zu vermitteln. Was in solchen Situationen schwer fällt, aber dennoch nötig ist, das ist das Offenhalten des Blicks für die noch viel Ärmeren in den Elendszonen dieser Welt, die im Falle von Arbeitslosigkeit keine sozialen Auffangnetze besitzen, aber auch das Offenhalten des Blicks für die in erschwerten Umständen lebenden Menschen in den Transformationsländern. Im Übrigen ist in solchem Zusammenhang darauf hinzuweisen, dass die Wirtschaft im Allgemeinen kein Null-Summenspiel ist, und wenn überhaupt, dann nur kurzzeitig, dass also von einem fairen, gerechten und freien Welt-handel langfristig alle profitieren, also mehr haben als in der Variante der gegenseitigen Abschottung. Denn ein fairer, gerechter und freier Welt-handel ist eher geeignet, institutionelle Sklerose²³ zu verhindern und auf breiter Basis die Kaufkraft zu stärken und damit Arbeitsplätze zu sichern.

FORDERUNG NACH EINER GERECHTEN INTERNATIONALEN RAHMENORDNUNG

Wenn nun der globale Freihandel sein Positives hat, warum gibt es dann so viel Armut in der Welt? Daran muss nicht die Globalisierung an sich schuld sein, sondern es kann an den Gesellschaftsstrukturen in den armen Gesellschaften und an der fehlenden nationalen und internatio-

nalen (globalen) Rahmenordnung liegen. Es ist ja durchaus denkbar, dass ohne Globalisierung die Lage noch katastrophaler wäre. Sollen die positiven Seiten der Globalisierung, also verstärktes Wirtschaftswachstum und steigender Wohlstand, allen im entsprechenden Ausmaß zugute kommen, bedarf es entsprechend gerechter Staats- und Gesellschaftsstrukturen und einer globalen Rahmenordnung. Nun fehlt es diesbezüglich in nicht unerheblichem Ausmaß. Von der ökosozialen Marktwirtschaft weiß man, dass es zu ihrem Wirksamwerden einer freiheitlich-sozialen und rechtsstaatlichen Demokratie bedarf. Nun sind solche Staats- und Gesellschaftsformen weltweit eher in der Minderheit. Global fehlt eine entsprechend ausgebaute und vertiefte internationale Rechtsgemeinschaft mit Institutionen zur Durchsetzung solchen Rechts. Notwendig wären z.B. die Gewährleistung von Eigentumsrechten im ökonomischen Sinn und die Möglichkeit von Vertragsabschlüssen, die bei Nichterfüllung mit Erfolg eingeklagt werden können. Beide Bedingungen sind nach Watrin²⁴ in der heutigen Staatenwelt nicht durchgehend erfüllt. Es fehlt z.B. auch eine Weltzentralbank, und es fehlen allseits akzeptierte automatische Regeln für weltweite Maßnahmen zur Ausgaben- und Steuerpolitik.²⁵

So ist der politische Ordnungsrahmen, auf den der freie internationale Wirtschaftsverkehr angewiesen ist, "permanent in Gefahr, durch den Druck protektionistischer Interessen ausgehöhlt zu werden."²⁶ Den vorhandenen internationalen Institutionen, wie der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), dem Internationalen Währungsfonds (IWF), der Weltbank, der Welthandelsorganisati-

on (WTO), dem Internationalen Arbeitsamt, dem vorgeschlagenen Multilateralen Investitionsabkommen (MAI) und ähnlichen multilateralen Abkommen wird vorgeworfen, die Macht derer zu stärken, die ohnehin privilegiert sind, und die armen und schwachen Länder zu benachteiligen.²⁷ Es bedürfte auch entsprechender transparenter Kontrollinstanzen solcher Institutionen. Es bleibt aber dabei, dass globalisierte Probleme globalisierter Institutionen samt deren Kontrolle bedürfen.

Die Notwendigkeit globaler Institutionen zur Steuerung und Kontrolle globaler Wirtschaftstätigkeiten ist auch deshalb besonders einsichtig, weil im Globalisierungsprozess immer mehr Megafusionen von Unternehmen zu verzeichnen sind, welche mit ihrer Weltmarktbeherrschung 'gefährlich' zu werden drohen und die Kontrollfähigkeit und Kontrollmacht nationaler Regierungen erheblich übersteigen. Faktum ist, dass schon bei Investitions- und Niederlassungsentscheidungen die finanzmächtigen Investoren Bedingungen diktieren können, welche nicht gerade dem Wohle der dort lebenden Bevölkerung dienen. Denn Wirtschaftsunternehmen sind nicht primär Bannerträger der Menschenrechte und ihrer Standards, sondern Vertreter von Gewinninteressen. Nicht umsonst gibt es national gesehen Gesetze zur Beschränkung bzw. Verhinderung monopolartiger Wirtschaftsmacht. Die Sache wird besonders brisant, wenn es sich bei solchen Megafusionen um international agierende Unternehmen der Medienbranche²⁸ handelt, die eine wichtige Funktion in der Kontrolle politischer und wirtschaftlicher Macht ausüben sollte, und wo sich da in besonderer Weise die Frage stellt, wer denn die Kontrolleure kontrolliert. Man den-

ke z.B. nur an die Problematik auflagenstarker Boulevardzeitungen in Staaten unserer Breitengrade.

Wirklich globale, über den Interessen von Nationalstaaten stehende Institutionen sind weiters auch deshalb notwendig und wichtig, weil auf dem globalen Markt die Chancen von Nationalstaaten zur Durchsetzung ihrer wirtschaftspolitischen Interessen asymmetrisch verteilt sind.²⁹ So beeinflusst z.B. die ökonomische Entwicklung in den USA das Geschehen in Paraguay stärker, als es umgekehrt der Fall ist. Wirkmächtige globale Institutionen könnten hier für einen gewissen Ausgleich sorgen.

INTERNATIONALE REGIONALE ZUSAMMENSCHLÜSSE ALS EIN WEG?

Der bisherige Verlauf der Herausbildung überstaatlicher, also internationaler Institutionen zwecks Koordination und Kontrolle lehrt, dass es leichter ist, funktionsfähige regional-globale Institutionen etwa innerhalb Europas auf- und auszubauen als universal-globale. Dies zeigt sich nicht nur auf dem Gebiet der Menschenrechte, sondern auch auf dem Gebiet der Wirtschaft. Als regional-globale Assoziationen mit entsprechenden Institutionen, welche in unserem Themenzusammenhang von besonderem Interesse sind, wären neben der EU zwei weitere zu nennen, und zwar: die NAFTA (Abkürzung für North American Free Trade Agreement, also die Freihandelszone zwischen den USA, Kanada und Mexiko) und die AFTA (Abkürzung für ASEAN Free Trade Area, also die Asiatische Freihandelszone, der die neun Mitgliedsstaaten der Association of South-East Asian Nations angehören. Dieser ASEAN-Pakt ist

die Vereinigung südostasiatischer Staaten zur Förderung der wirtschaftlichen, politischen und sozialen Zusammenarbeit). In solchen regionalen Zusammenschlüssen wird offensichtlich der realistischere Weg supranationaler Koordination gesehen. Dennoch sollte man bedenken, worauf Helmut Hesse in diesem Zusammenhang aufmerksam macht, wenn er schreibt: “Besorgte Stimmen aus Drittländern zum möglichen Bau einer ‘Festung Europa’ oder zur Abschottung des von den USA, Kanada und Mexiko gebildeten gemeinsamen Marktes vom Weltmarkt zeigen aber, dass regionale Koordinierungsabkommen zwar leichter durchsetzbar sein dürften, gleichzeitig aber die Gefahr neuer globaler ökonomischer Verwerfungen bringen können. Aus der Oligopoltheorie ist bekannt, wie instabil und konfliktträchtig eine stark trizentrische Weltwirtschaft sein könnte, da mächtige regionale Wirtschaftsböcke mit größeren Erfolgsaussichten gegeneinander arbeiten könnten, als es einzelnen Staaten möglich ist. Es bedarf besonderer Anstrengungen, um einen Ausgleich zwischen Globalisierung und Regionalisierung zu erreichen.”³⁰ Es wird in diesem Zusammenhang beispielsweise wichtig sein, dass die Transformationsländer in der EU einen entsprechenden Platz finden.

SCHLUSSBEMERKUNG

Ein Blick ins vorige Jahrhundert erinnert an die Möglichkeit, dass zumindest auf Jahrzehnte hin die Geschichte negativ verlaufen kann, wenn der Globalisierungsprozess nicht rechtzeitig optimal gesteuert wird. Gemeint ist folgende Passage aus dem Manifest der Kommunistischen Partei von 1848, wo es u.a. heißt: “Die fortwährende Umwäl-

zung der Produktion, die ununterbrochene Erschütterung aller gesellschaftlichen Zustände, die ewige Unsicherheit und Bewegung zeichnet die Bourgeoisiepoche vor allen anderen aus. Alle festen, eingerosteten Verhältnisse mit ihrem Gefolge von altherwürdigen Vorstellungen und Anschauungen werden aufgelöst ... Das Bedürfnis nach einem stets ausgedehnteren Absatz für ihre Produkte jagt die Bourgeoisie über die ganze Erdkugel. Überall muss sie sich einnisten, überall anbauen, überall Verbindungen herstellen ... Sie hat ... den nationalen Boden der Industrie unter den Füßen weggezogen. Die uralten nationalen Industrien sind vernichtet worden und werden noch täglich vernichtet. Sie werden verdrängt durch neue Industrien, ... deren Fabrikate nicht nur im Lande selbst, sondern in allen Weltteilen zugleich verbraucht werden.”³¹

Hoffen wir auf den Sieg der weit blickenden Vernunft, den Sieg loyaler Solidarität über den individuellen Gruppen- bzw. firmenspezifischen, nationalstaatlichen und regionalen Egoismus.

Zusammenfassend und abschließend kann mit einer Studie der Sachverständigenkommission ‘Weltwirtschaft und Sozialethik’ und der kirchlichen Werke Adveniat, Caritas international, Misereor, missio Aachen, missio München und Renovabis Folgendes formuliert werden: “Der Globalisierungsprozess bewirkt zwar einen weltweiten Wohlstandszuwachs, führt aber tendenziell zu erheblichen Verteilungsverschiebungen zu Lasten gering qualifizierter Arbeitskräfte in den Industrieländern und ärmerer Bevölkerungsschichten in den Entwicklungs- und Transformationsländern. Außerdem beruhen die Wachstumseffekte teilweise auf einer unzureichenden Einbeziehung

der ökologischen Kosten und schaffen damit ein intergenerationelles Verteilungsproblem.”³² Und ein wenig später heißt es in dieser Studie: “Wenn die Überwindung der Ausgrenzung vorrangiger ethischer Maßstab universaler Verantwortung ist, dann muss es primäres Ziel politischer Steuerung sein, durch ordnungspolitische Rahmenbedingungen soweit wie möglich zu verhindern, dass der Globalisierungsprozess die Menschen und Generationen in Gewinner und Verlierer spaltet. So wie es im Zeitalter der Nationalökonomien Aufgabe des Staates war (und bleibt), durch Rahmenbedingungen den Markt mit seinen unbestreitbaren Stärken so zu steuern, dass er zum Nutzen aller wirksam werden kann, so bedarf es heute weltweiter Abkommen und Institutionen, um dieses Leitbild der sozialen Marktwirtschaft in eine Globalökonomie einzubringen. Es geht also darum, von vornherein möglichst faire und gerechte Ausgangsbedingungen zu schaffen. Wo es dennoch zu Ungerechtigkeiten kommt, was vermutlich nie restlos zu verhindern sein wird, sind diese durch nachträgliche und sachgerechte Interventionen zu korrigieren. Dies muss vermutlich auch weiterhin hauptsächlich auf nationalstaatlicher Ebene erfolgen.”³³ Und man muss noch hinzufügen, dass die Chancen eines Landes, von der Globalisierung zu profitieren, selbstverständlich auch von dessen Maßnahmen politischer und ähnlicher Art abhängen.³⁴

¹ J. B. Donges, Die Globalisierung der Wirtschaft: Eine positive Entwicklung, in: *Volkswirtschaftliche Korrespondenz der Adolf-Weber-Stiftung* 37 (1998), Nr. 9, o. S. 1.

² Ch. Watrin, Die Herausforderung der Globalisierung: Chancen und Notwendigkeiten, in: A. Rauscher, (Hg.),

Zukunftsfähige Gesellschaft. Beiträge zu Grundfragen der Wirtschafts- und Sozialpolitik, Berlin 1998, 86, 69.

³ P. A. Samuelson/W. D. Nordhaus, *Volkswirtschaftslehre. Grundlage der Makro- und Mikroökonomie*, Bd. 2, Köln ⁸1987, 641.

⁴ *Ebd.*, 642.

⁵ O. Landmann, Die Globalisierung: Wachstumsmotor oder Job-Killer?, in: *Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik* 44 (1999), 133-152, 136.

⁶ Vgl. dazu *Ebd.*, 140.

⁷ *Ebd.*, 150.

⁸ "There is no doubt that globalization is contributing enormously to global prosperity.", Ch. Watrin, *Die Herausforderung der Globalisierung ...*, 71.

⁹ Das ist die Hauptthese des Buches von Francis Fukuyama, *The End of History and the Last Man*, New York 1992.

¹⁰ Ch. Watrin, *Die Herausforderung der Globalisierung ...*, 75.

¹¹ Vgl. *Ebd.*, 74.

¹² G. Burtless/R. Z. Lawrence/R. E. Litan/R. J. Shapiro, *Globophobia*, Washington 1998.

¹³ H.-P. Martin/H. Schumann, *Die Globalisierungsfalle. Der Angriff auf Demokratie und Wohlstand*, Reinbek/H. ⁸1996.

¹⁴ V. Forrester, *Der Terror der Ökonomie*, München 1998 (Taschenbuchausgabe).

¹⁵ E. Luttwak, *Turbo-Kapitalismus. Gewinner und Verlierer der Globalisierung*, Wien 1999.

¹⁶ O. Landmann, *Die Globalisierung ...*, 133.

¹⁷ *Ebd.*, 133.

¹⁸ Der Herrschaft widerstehen - das Leben bejahen: Die Herausforderung der Globalisierung. Dokument der VIII. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen vom 3. Bis 14. Dezember 1998 in Harare/Simbabwe, in: *Una Sancta* 54 (1999), 16-24, 17.

¹⁹ *Ebd.*, 18.

²⁰ Globalen Mächten widerstehen. Globalisierung. Ein offener Brief der Sorge und der Hoffnung, in: *Junge Kirche* 59 (1998), 445-452, 446.

²¹ *Ebd.*, 447.

²² Vgl. dazu: Bischof für internationalen Gerichtshof für Wirtschaftsverbrechen. Honduranischer Erzbischof Rodriguez: 'Schmutziges Geld' von Diktatoren und Dro-

genhändlern muss der Kampf angesagt werden, in: *Kathpress-Tagesdienst*, Nr. 294, 30. 12. 1999, 10.

²³ Vgl. dazu M. Olson, *The Rise and Decline of Nations*, New Haven 1982.

²⁴ Ch. Watrin, *Die Herausforderung der Globalisierung ...*, 82f.

²⁵ Vgl. dazu H. Hesse, Globalisierung, in: Enderle, G. u.a. (Hg.), *Lexikon der Wirtschaftsethik*, Freiburg/Br. 1993, 402-410, 408.

²⁶ O. Landmann, *Die Globalisierung ...*, 140.

²⁷ Vgl. *Der Herrschaft widerstehen ...*, 17, 24.

²⁸ Vgl. z.B. Größte Fusion aller Zeiten führt Medien und Internet zusammen, in: *Die Presse*, 11. 1. 2000, 15.

²⁹ Vgl. dazu H. Hesse, *Globalisierung ...*, 406f.

³⁰ *Ebd.*, 409f.

³¹ K. Marx/F. Engels, Manifest der Kommunistischen Partei, in: Diess., *Werke*, hrsg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Bd. 4, Berlin 1974, 459-493, 465f.

³² *Die vielen Gesichter der Globalisierung - Perspektiven einer menschengerechten Weltordnung*. Eine Studie der Sachverständigenengruppe 'Weltwirtschaft und Sozialethik' und der kirchlichen Werke Adveniat, Caritas international, Misereor, missio Aachen, missio München und Renovabis, hrsg. v. d. Wissenschaftl. Arbeitsgruppe für weltkirchliche Aufgaben der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1999, 51.

³³ *Ebd.*, 51.

³⁴ Vgl. dazu *Ebd.*, 54ff.